

Aufsteigende Wolken

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **12 (1922)**

Heft 7

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-634760>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

vieleorts das Ideal einer Bauerntochter geworden, ein Wesen, nicht Fisch noch Vogel! Und wo eine solche Bauerntochter einzieht in ein Haus des alten schlichten Bauerntums, da fliegen die Schutzgeister von dannen; denn sie können die Luft moderner Vornehmheit und unnatürlicher, überspannter Halbgebildung nicht vertragen...

Aufsteigende Wolken.

Seit Deutschland alle Welt mit seinem Unterangebot überschwemmte, zogen die Exportindustrien riesige Auslandsgewinne, welche ihren Arbeitern ermöglichten, immer neue Lohnforderungen anstandslos durchzudrücken. Dabei vergißt man, wie wenig diese Lohnerhöhungen dem Maße der Teuerung zu folgen vermöchten. Die Lebenshaltung der Arbeiterschaft stand erbarmungswürdig in den Kreisen des unteren Mittelstandes. Nun kam im Lauf des letzten Jahres die Aufhebung der Zwangswirtschaft hinzu, welche automatisch die Preise der landwirtschaftlichen Produkte in die Höhe schnellte, gemäß den Gesetzen der Weltwirtschaft; in hochvalutierenden Ländern hat diese Maßnahme das Sinken der Preise, das Angleichen an den niedrigen Weltmarktpreis zur Folge, in tiefvalutierenden muß der Preisabbau sich heben.

Es kommt aber außerdem eine Maßnahme hinzu, die in derselben Richtung wirkt: Die Erfassung der Auslandsgewinne durch die Steuerorgane des Reiches. Bevor dies geschehen, durfte sich die Gewerkschaft zwischen Inlandspreis und Auslandspreis mit ihren Forderungen tummeln nach Belieben — seit dieser Zaun auf die nächste Distanz zusammengedrückt wurde, ist der Tummelplatz geschwunden, und der Angriff muß sich, wie in andern Ländern, gegen die normalen Handelsgewinne und Industrieprofiten richten, und der Widerstand des Kapitals muß sich damit aufs Ungeheure verstärken.

Mit banger Sorge muß darum der Zuschauer auf die politischen Auswirkungen dieser Krisis achten. Deutlich hebt sich die neue Stufe der wirtschaftlichen Depression ab, welche der ersten folgen muß: Waren bis jetzt die Westländer allein arbeitslos, so steht die Gefahr nun auch den mitteleuropäischen Staaten bevor, und zwar in schlimmerer Form; die Westländer waren imstande, mit ihren Kapitalvorräten, mit einer freilich horrenden Steuerlast ihre Arbeitslosen zu erhalten und die nötigen Mittel zum Leben aus ihrem eigenen, immer schwerer belasteten Produktionsapparat zu beschaffen oder mit leichter Mühe aus dem Auslande zu beziehen. Deutschland aber, das schon in seiner Konjunkturzeit eine passive Handelsbilanz von zwei Milliarden Goldmark verzeichnete, also für sein Brot und seine Rohstoffe, die es aus dem Auslande bezog, ein Aufgeld in jenem Betrage leistete, und dies trotz wahnsinnig gesteigerter Arbeit, wird nicht imstande sein, in der schlimmen Zeit einen ähnlichen Zuschuß aufzubringen.

Es steht vor einer ähnlichen Situation wie Oesterreich, dessen umlaufende Notenmenge sich zwar vervielfacht hat, aber noch einen Kaufwert von ungefähr einem Viertel gegenüber dem Vorjahre besitzt. Die in Deutschland zirkulierende Markmenge hat sich nicht der gesunkenen Kaufkraft entsprechend vermehrt — es ist also nicht die Inflation, welche in erster Linie die Teuerungswelle verursacht hat, sondern der wahnsinnige Tiefstand der Mark im Auslande, hervorgerufen durch ein unbegrenztes Angebot von Markdevisen an allen Börsen der Welt; dieser Tiefstand im Auslande treibt die Teuerung über die der Inlandsinflation entsprechende Höhe empor; keine Einstellung der Notendrucke kann die Bewegung anhalten; solange die Mark unlenkbar bleibt, steigen die Preise bis zum völligen Ausgleich. Dabei hat Deutschland nur den einen Vorteil, daß für seinen Inlandsmarkt vorläufig gearbeitet werden kann, die Nachteile aber zeichnen sich in den neuen Kämpfen ab; ob das Kabinett Wirth, das sich eben aus der Klippe des Eisenbahnerstreiks gerettet hat, das zwischen den Vertrauensvoten

der Mitte und den Mißtrauensvoten der Kommunisten, Stinnesleute und Deutschnationalen bedenklich schwankte, sich nicht schon an der nächsten Kante des Widerstandes zerfellt sieht, kann niemand sagen. Es wird in ein Stadium dauernder Bedrohungen eintreten. Und es steht unter den Kabinetten nicht allein.

Bonomi in Italien sah sich in einer ähnlichen Lage, als er dem König sein Portefeuille zur Verfügung stellte; die Schwierigkeit der Situation wurde erst recht klar bei den verschiedenen gescheiterten Neubildungen. Dem König blieb nichts übrig, als Bonomi aufzufordern, von der Kammer erst ein richtiges Mißtrauensvotum zu empfangen, ehe er wirklich gehe. Im Zusammenhange mit der deutschen Krise ist zu sagen, daß beide direkt mit dem neuen Kurs in Paris zusammenhängen. Italien ist müde, sich in den französischen Striden zu bewegen, verlangt ein Kabinett mit Linksrichtung, unter Teilnahme des nun endgültig abgelsplitterten rechten sozialistischen Flügels; in Genua würde ein solches Kabinett viel energischer und offener als das bisherige die Revision der Reparationsbestimmungen, welche in ihrer Härte die Krise verursachen und dauernd verschärfen, verlangen, Lloyd Georges Forderungen stützen und Poincaré die Stange halten.

Im Grunde ist die italienische Kabinettkrise schon eine Antwort auf den neuen Kurs in Paris, mag sie nun durch die Streitigkeiten zwischen der demokratischen Mitte und der katholischen Popolaripartei verursacht worden sein oder nicht. Die wirtschaftlichen Forderungen der Katholiken, in einzelnen Punkten stark sozialistisch angehaucht, verquillt mit religiösen Ansprüchen, hätten kaum diese störende Kraft, wenn nicht die Krise wütete; sinken aber die Hoffnungen auf Befehdung der Krise, so wird die Nervosität wachsen, und in wenigen Wochen kann eine eben beigelegte Krisis, ob nun Bonomi gehe oder bleibe, ebenso wie Wirth vor dem Sturze stehen.

Uberschaute Poincaré die wirkliche Situation in England, so wird ihm vollends die Lage klar werden. Die Liberalen, welche gegen Lloyd George Sturm laufen, ihren ganzen Parteiapparat in Bewegung setzen, um ihn zu stürzen, die Arbeiterpartei, die ihn mit seinen eigenen, seit Wochen vertretenen Forderungen bekämpfen, nur, weil es ihm nicht gelungen, diese Forderungen durchzusetzen, die Konservativen, die endlich entdeckt haben, daß er Jahre lang immer mehr liberal regiert hat, und zwar mit konservativer Stützung, alle verlangen, daß er gehe, wissen aber nicht im Geringsten, was nachher zu geschehen habe. Verständigung mit Frankreich, ja, aber auch Beseitigung der Wirtschaftsmisere, das auch, ja! Wenn nun Lord Grey an die Spitze eines neuen Kabinetts kommen sollte, wie würde er die beiden Forderungen vereinigen? Es wird in England schwer gehen, bevor die sich bekämpfenden Parteien einsehen, daß der „Premier der Vermittlung“ recht hat, und daß England genau dort durch muß, wohin er den Weg gewiesen. Leider mehren sich plötzlich wieder die Schwierigkeiten Englands in Indien, wo die Anhänger Gandhis vor dem Aufstand stehen, in Irland, wo Ulster und Sinnfein die Grenzen nicht finden können und wieder mit Bandenkämpfen die Grenzvereinigung versuchen wollen. Das wird den Gewaltpolitikern von Paris wiederum für eine Weile den Rücken stärken.

Bevor das Beispiel des guten Willens, welches England und die Nordischen mit der großen Kredithilfe für Oesterreich endlich gegeben haben, wirkt, werden wir noch alle Ängste und Schrecken durchmachen müssen: Poincaré und die Kleine Entente beantragen offen die Verschiebung der Genueferkonferenz, Moskau mobilisiert die kommunistischen Kadres, die deutschen Streiks drohen von neuem, Amerika sagt sein Erscheinen in Genua ab, Italien rechnet überhaupt mit dem Scheitern der Konferenz — der deutsche Kronprinz schreibt Briefe — überall erheben sich drohende Wolken.